



RAUBWILD – WAS ES NIMMT, WAS ES GIBT ...

Von Hubert Zeiler

## Bären in Slowenien

# Kontrollierte Jagd ist ein Muss

In Slowenien gibt es lokal so hohe Wilddichten beim Braunbären wie kaum wo auf der Welt. Dennoch halten sich die Konflikte mit dem Menschen in Grenzen. Der wichtigste Grund dafür liegt in der streng kontrollierten Jagd. Problembären werden entnommen, der Zuwachs wird größtenteils abgeschöpft.



Ein männlicher Bär aus Slowenien ist 1972 abgewandert und im Gebiet des Ötschers im südlichen Niederösterreich sesshaft geworden. 1989 wurde dann dort ein Bärenweibchen aus Slowenien ausgesetzt. Insgesamt sind hier drei Bären wiederangesiedelt worden. In den Jahren danach konnten 35 verschiedene Bären in den Nördlichen Kalkalpen nachgewiesen werden. Der letzte Nachweis erfolgte 2011. Anfang der 1990er-Jahre ging man in Kärnten von drei Bärenüberwinterungsgebieten aus, hier wurden zwischen sechs

*2020 gab es in Slowenien einen Frühjahrsbärenbestand von 990 Tieren. Das Zuwachsprozent lag annähernd bei einem Viertel des Bestandes. Die Bärendichte ist hier mit bis zu fünf Bären pro 1.000 ha eine der höchsten weltweit.*



und neun Bären nachgewiesen. Heute sind die Bären aus Österreich bis auf den ein oder anderen Gast im Süden Kärntens wieder verschwunden. Ganz anders in unserem südlichen Nachbarland Slowenien.

### Geschichte und Entwicklung

„Vor 120 Jahren wurde der Braunbär in Slowenien beinahe ausgerottet“, erzählt Professor Klemen Jerina von der Forstlichen Fakultät der Universität Ljubljana. Es war die Herrschaft Auersberg, die sich unter anderem für die Bären in der Gottschee einsetzte und damals sogar Schäden bezahlte. Während der zwei Weltkriege war der Bär in Slowenien geschützt. Bereits in den 1960er-Jahren wurde dann im Süden des Landes ein Kerngebiet für Bären mit einer Schutzzone ausgewiesen. Damals gab es rund 160 Bären in Slowenien. Der Bär

wurde hier zwar gejagt, aber es war Ziel, den Bestand anzuheben. Außerhalb dieses Kerngebietes waren Bären kaum geschützt. Danach setzten ab den 1970er-Jahren verstärkte Bemühungen um den Schutz von Großraubwild ein. Auch der Luchs wurde um diese Zeit wiedereingebürgert. Ähnliche Entwicklungen gab es damals in vielen Ländern in Europa. Von 1975 bis Mitte der 1980er-Jahre gab es in Slowenien durchschnittlich etwa 300 Bären, jährlich wurden zu dieser Zeit 46 erlegt – das waren etwa 15 Prozent des Bestandes. Nachdem die Population bis Anfang der 1990er-Jahre nur langsam anwuchs, ist sie nach Einführung von Schutzbestimmungen stark angestiegen. Um die Jahrtausendwende gab es bereits über 500 Bären im Land. Das Beispiel zeigt: Auch in einem kleinen Land mit einer Kernzone und Sonderschutz kann



*Klemen Jerina: „Die Jagd ist heute in Slowenien der wichtigste Regulationsfaktor beim Bären. Da nicht der gesamte Zuwachs abgeschöpft wird, nimmt der Bestand zu.“*

eine kleine Population bei geregelter Jagd rasch anwachsen. Rund drei Viertel des Bestandes lebten in der Kernzone. Parallel zu dieser Entwicklung nahmen aber auch Konflikte zu. 2004 ist dann Slowenien der EU beigetreten, wodurch der Schutz nochmals strenger wurde. Die Anzahl der Braunbären in den gesamten Dinariden und dem Pindosgebirge







Die Biomasse der Bilche hier im Karst ist in guten Mastjahren rund drei Mal so groß wie jene aller großen Säugetiere zusammen! Bären kundschaften die unterirdischen Verstecke der kleinen Nager geschickt aus, sie sind ein wichtiger Teil des Nahrungsspektrums.

im Norden Griechenlands wird heute auf über 3.000 Tiere geschätzt. Klemen Jerina ist Professor für Ökologie und Wildtiermanagement und einer der Bärenexperten Sloweniens. Er bestätigt, dass der Bestand nach allen biologischen Kriterien derzeit sehr vital ist. Diesen Erhaltungszustand bezeichnet er als besonders wertvoll, fügt aber hinzu, dass damit auch Konflikte und Probleme verbunden sind. Der Bär ist in Slowenien seit jeher eine traditionell hochgeschätzte Wildart. Ein Managementprogramm mit Bestandserhebung, aber auch Regulation bildet die Grundlage.

### Management in Slowenien

Was heißt Bärenmanagement? Professor Jerina erklärt, dass die Universität Ljubljana seit 2020 aktiv an der Erstellung von Grundlagen mitarbeitet. Es geht um folgende Ziele: Bestimmung von Zuwachs, natürlichen Ausfällen und Bestandese-

wicklung sowie Darstellung der Populationsdynamik und der biologischen Tragfähigkeit. Ein wichtiger Punkt betrifft auch die Möglichkeit der Selbstregulation. Dabei geht es um die Frage, ob sich der Braunbärenbestand irgendwann selbst regulieren wird, sodass es keiner jagdlichen Eingriffe mehr bedarf. Wichtig ist auch die Analyse von Konflikten mit den Bären. In diesem Zusammenhang spielt die lokale Dichte eine Rolle. Schlussendlich geht es um die Bestimmung eines angestrebten Zielbestandes. In engem Zusammenhang damit steht letztendlich die Frage, ob eine Regulierung des Bestandes notwendig ist und wie sie erfolgen kann.

2020 gab es in Slowenien einen Frühjahrsbärenbestand von 990 Tieren. Der Zuwachs lag mit 24 Prozent annähernd bei einem Viertel des Bestandes. Der natürliche Ausfall beträgt etwa fünf Prozent. Die Jagd ist der wichtigste Regulationsfaktor. Da

über die Jagd nicht der gesamte Zuwachs abgeschöpft wird, nimmt der Bestand zu. Die Bärendichte im dinarischen Teil Sloweniens ist eine der höchsten weltweit. Das heißt, in Teilen des Verbreitungsgebietes leben fünf Bären auf 1.000 ha. Rund um das Massiv von Schneeberg und Javornik ist die Dichte heute höher als in der Gottschee – hier leben etwa drei Bären auf 1.000 ha. In den Tannen-Buchen-Wäldern gibt es genug natürliche Nahrung. Auch Siebenschläfer zählen hier dazu. Interessantes Detail am Rande: Die Biomasse der Bilche in guten Mastjahren ist hier in den Wäldern rund drei Mal so groß wie jene aller großen Säugetiere zusammen! Die Mastjahre bei der Buche nehmen zu und liefern auch noch im Folgejahr genügend Fraß. Die Analysen der slowenischen Wildbiologen zeigen, dass die aktuelle Dynamik im Bestandeswachstum vom vorhandenen Nahrungsangebot nicht begrenzt wird. Ob Bucheckern, Haselnüsse, Pilze, Himbeeren, Obst, Mais, Gräser, Kräuter, Wurzeln, Ameisen, Wespennester, Bilche, Mäuse, Rehkitzte, Rotwildkälber oder Aufbrüche und Fallwild, der Bär ist beinahe ein Allesfresser. Das bedeutet: Es ist davon auszugehen, dass sich die Bärenpopulation hier nicht selbstständig regulieren wird. Infantizid – also das Töten von Jungen durch erwachsene Männchen – spielt in Slowenien kaum eine Rolle. Es gibt Einzelfälle, aber deutlich weniger als zum Beispiel in Skandinavien. Auch die Zuwachsrate ist in den



Kirrungen sind ein wichtiges Instrument zur Lenkung der Bären. Sie können helfen, die Konflikte mit dem Menschen zu minimieren.

Dinariden deutlich höher als in Nordeuropa. Der Bestand wächst rasch und kann nur über die Jagd reguliert werden.

### Konflikte

In Zusammenhang mit der Ernährung wird auch immer wieder ins Spiel gebracht, dass Kirrungen den Zuwachs ankurbeln. Hierzu meint Jerina: Die Futtervorlage über Kirrunge wurde während der letzten 25 Jahre stark verringert – in der Regel ist das Körnermais, auch Fallobst vorgelegt, Kadaver dürfen nicht mehr ausgelegt werden. Im Vergleich zur natürlichen Biomasse nimmt die Kirrung nur einen geringen Teil der gesamten Nahrungsbasis ein. Untersuchungen zeigen, dass sie sich weder auf den Zuwachs auswirkt noch die Sterblichkeit verringert. In Zusammenhang mit der Selbstregulation des Bestandes kommt ihr demnach keine bedeutende Rolle zu – die Lenkungswirkung in Bezug auf die Lebensraumnutzung kann im Herbst jedoch helfen, Konflikte zu vermeiden.

Auch wenn kaum Meldungen ihren Weg in die Medien finden, haben während der letzten Jahre Konflikte mit Bären in Slowenien zugenommen. Die meisten Fälle gibt es am Rand des Kerngebietes, dort, wo der Bär neue Lebensräume erobert und die Dichten anstiegt. Hier kommen Bären häufiger in Kontakt mit Menschen. Dabei besteht die Gefahr, dass es Gewöhnungseffekte gibt. Konflikte nehmen vor allem am Rande von Dörfern im Bärengebiet zu. Dabei wird deutlich: Der Schwellenwert, wo Schwierigkeiten markant zunehmen, liegt bei etwa 630 bis 700 Bären im Land. Das ist eine Größe, die bei der aktuellen Siedlungsdichte und Landnutzung zu einem sprunghaften Anstieg der Konflikte führt. Die meisten Probleme gibt es dabei mit jungen Bären. Ist der Bär einmal zehn Jahre oder älter, wird er zunehmend vorsichtiger und scheuer. Große, erwachsene Männchen sind ebenso vorsichtig wie ein alter Keiler oder ein reifer Hirsch – sie nutzen besonders die weitgehend ungestörten Revierteile und besuchen auch Luderplätze weniger oft oder treten dort erst dann aus, wenn der Mond von Wolken verhüllt wird. Die Ausbreitung an den Rändern der Kernzone schreitet voran, im restlichen Slowenien verläuft sie derzeit aber eher langsam; eine gewisse Grenze sind die Autobahnen. Professor Jerina meint, dass sich das auch schnell ändern kann, derzeit ist man aber vor allem im Alpenraum viel mehr auf den Wolf fixiert. Das heißt aber auch: In Öster-

reich gibt es momentan wenig Zuzug aus Slowenien, sodass sich hier in den nächsten Jahren wohl noch keine Population aufbauen kann. Der Wildbiologe sieht das gelassen und meint dazu, dass eine langsame Annäherung ohnehin besser sei, weil die Bärenpopulation in Slowenien stabil ist und für Akzeptanz und Ausbreitung auch der Faktor Mensch eine zentrale Rolle spielt. Aufklärung, Bewusstseinsbildung, Schutz von Haustieren, Umgang mit Essensresten, Abfällen und Deponien sind hier wichtige Themen. Problembären werden in Slowenien aus dem Bestand entnommen.

### Zielbestand

Als Zielbestand geben die Slowenen 800 Bären an. Das ist eher konservativ angesetzt. Hier gibt es noch viel Sicherheit, wenn Gefahr für den Bestand bestehen sollte. Konflikte können dabei noch bewältigt werden. Soll dieser Bestand gehalten werden, dann müsste jährlich eine Strecke von 135 Bären erzielt werden – der Gesamtanfang einschließlich Unfällen oder natürlicher Ausfälle wäre dann bei 150 Bären. Beim Monitoring helfen Jäger und Förster mit. Zwei Mal im Jahr gibt es Zählungen. Damit wird ein Trend berechnet. Alle acht Jahre wird ein genetisches Monitoring durchgeführt. Das erfolgt über das Sammeln von Losung. Modellierungen helfen ebenfalls, die Entwicklung während der Achtjahresperiode zu berechnen. Insgesamt ist das Monitoring komplex und teuer. Es gibt einen Expertenbeirat – dort ist man sich einig, dass die stabile Bärenpopulation Sloweniens reguliert werden muss. Jeder erlegte Bär ist vorzulegen, dabei wird auch das Alter bestimmt. Die Jagd erfolgt nach Gewichtsklassen, die auch gut mit dem Alter zusammenpassen. Führende Bärinnen sind geschont. In der Regel werden die meisten Bären in der Gewichtsklasse bis 100 kg erlegt. Das sind dann häufig Zweijährige. Trophäenjagd auf große, alte Männchen steht hier also nicht im Vordergrund. Jagd und Bestandesregulierung stellen häufig Konfliktfelder dar. Das beruht auf verschiedenen Werten, auf Herkunft, Zugang und Interessen. Dazu erklärt Wildökologe Jerina: „Ehemals waren es vor allem Tierschützer, die gegen den Abschuss aufgetreten sind. Heute wird dagegen häufig Tierschutz mit Naturschutz vermischt.“ Und er ergänzt: „Verschiedene Sichtweisen sind in Ordnung, schwierig wird es, wenn



Bären sind nicht nur ideell, sondern auch materiell viel wert, solange sie bejagt werden dürfen. Überwiegend wird in der Jugendklasse bis 100 Kilogramm abgeschöpft, praktisch alles Wildbret wird im Land penibel verwertet.

das Monitoring schlecht gemacht wird, wenn Ergebnisse und Grundlagen infrage gestellt werden oder wenn die Gegenseite diskreditiert wird. Forderungen, nach denen die erlegten Bären im Zuge der Tierkörperverwertung vernichtet werden sollen, stellen nicht nur den Wert des Wildtieres infrage, sie führen auch dazu, dass viel an Unterstützung verloren geht. Bären sind nicht nur ideell, sondern auch materiell viel wert. Warum erlegte Tiere vernichtet werden sollen, ist schwer zu verstehen.“ Für mich sind Begegnungen mit Bären immer etwas Besonderes. Ich erinnere mich noch gut an mein erstes Zusammentreffen: Es war an einem Nachmittag im Juni zur Bärzeit. In einem lichten Altholz im Süden des Kuni Vrh waren Bär und Bärin gemeinsam unterwegs. Ich konnte die beiden großen Tiere zunächst gar nicht richtig einordnen und habe einmal etwas Zeit gebraucht, um zu realisieren, was dort los war. Zwei bis drei Mal im Jahr begegne ich Bären im Revier, bisher war kein einziger ernstster Konflikt dabei, auch weil der Bär hier ebenso scheu ist wie anderes Wild. Beobachtungen an Kirrunge oder vom Hochsitz aus sind weit häufiger – aber zu Fuß auf Augenhöhe ist die Begegnung mit einem Bären doch ein anderes Erlebnis.

